



Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 18. Mai.

Wernyhoras Prophezeungen.
Die Bewohner der Ukräne, Wolhyniens und Podoliens bewahren durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht die Prophezeungen Wernyhoras, eines Kosaken aus dem Dorfe Denytrowka, am jenseitigen Ufer des Dniepr. Er führte einen sehr gottesfürchtigen Lebenswandel, und erlangte durch seine Prophezeungen einen so ausgebreiteten Ruhm, daß von nahe und fern sich die Leute bei ihm Raths erholten, oder ihn um Vorhersagung der Zukunft ansprachen. Bei solchen Gelegenheiten fiel er gewöhnlich in einen magnetischen Schlaf. Nach seinem Tode wurde sein Grab ein Wallfahrtsort, und als während des letzten Türkenkrieges und früher noch einige seiner Vorhersagungen einzutreffen schienen, untersagte die russische Regierung bei schwerer Strafe, seine Ruhestätte zu besuchen. Alle Strafen waren fruchtlos; ein Volk, vorzüglich ein bedrücktes Volk, setzt gern seine Hoffnung auf Zeichen und Wunder, und Wernyhoras Andenken blieb stets in religiöser Verehrung. Sonderbar! Viele seiner Vorhersagungen haben sich bewährt: vor wenigen Jahren war eine Prophezeung hinsichtlich seiner eigenen Gebeine erfüllt. Man wußte, er habe vorhergesagt, daß seine Asche in der ganzen Welt zerstreut werden würde, und deshalb wurde sein Grab sorgfältig erhalten. Allein neben dem Kirchhofe floß ein Bach, welcher vor einigen Jahren so anschwellte, daß er den ganzen Gottesacker überschwemmte und mit sich fortriß. Dieses Ereigniß bestärkte den Volksglauben um so mehr und befestigte das Vertrauen auf die Prophezeungen, von denen einige schon der Vergangenheit angehören, andere hingegen erst in Erfüllung ge-

hen sollen. Sie sind in russischer Sprache nach der mündlichen Volksüberlieferung verzeichnet; und wir theilen sie mit, wenn auch nicht alle die Weissagungen, doch wenigstens als eine Reihe interessanter Sagen, denen das Volk völligen Glauben beimißt.

Wernyhora kam im Jahre 1766 aus den Gegenden des Dniepr nach Polen, und ließ sich in dem Dorfe Makiedonow, in der Starostei Kaniow, nieder. Dort sagte er vorher, die Haidemacken würden binnen Kurzem ihr Wesen treiben; das Landvolk in Kleinrußland würde deshalb einen Aufstand erregen und dabei viele Menschen zu Grunde gehen; die Provinz würde nicht unter der Botmäßigkeit der Altamanen bleiben, sondern unter Polens Oberherrschaft zurückkehren; einige Jahre später würden in Kaniow sehr hohe Herrschaften zusammen kommen und die dort getroffenen Verabredungen für Polen schlimme Folgen haben. Als die Haidemacken wirklich ihr Wesen zu treiben anfangen, und die Prophezeung Wernyhoras unter dem Landvolke sich verbreitete, da trachteten sie seiner habhaft zu werden, konnten ihn aber nirgends finden, unerachtet sie auch die Einw. von Makiedonow ihn zu verfolgen beredeten. Wernyhora flüchtete und verbarg sich auf einer nur von Müllern bewohnten Insel, auf dem Flusse Kossia. Die ganze Starostei Korsun befand sich damals im Besitze eines gewissen Sochodolsky, welcher in Korsun selbst wohnte; auf die Nachricht, daß Wernyhora bei den Müllern versteckt sey, begab er sich persönlich dahin, und erfuhr von ihm Nachstehendes:

1) Der von den Müllern bewohnte Ort auf der Insel wird mit kostbaren Mauern und einem schönen Pallast verziert werden, auch

werden dort zwei Monarchen zusammen kommen.

2) In Polen werden in Kurzem sehr große Unruhen ausbrechen, ein Bruder wird mit dem Blute des andern seine Hände bes Flecken, Raub und Plünderungen werden statthaben, fremde Soldaten werden viel Böses arrichten und die Thürme mit Gefangenen anfüllen; von drei Seiten wird ein großer Theil Landes abgerissen werden.

3) Die Polen werden ihren König hassen und sich lange Zeit hindurch gegenseitig verkaufen; am Ende wird die Kriegsfackel angezündet und ein großer Theil Polens in drei Theile getheilt.

4) Es wird im Lande ein kleiner, aber tapferer Mann aufstehen; seine Kräfte werden jedoch zur Besiegung der Feinde nicht ausreichen, dieser Mann wird gefangen genommen, und der letzte Theil Polens getheilt. Die Weichsel wird bei der Hauptstadt mit Blut geröthet werden, und der König wird nicht in seiner Hauptstadt sterben.

5) Ein fremdes Land wird seinen König morden und aufstehen, so, daß es vielen Königen und Fürsten furchtbar werden wird; es wird ein Königreich unterdrücken und in demselben angenommenen kleinen Lande wird ein Theil der polnischen Nation und eine neue Regierung wieder erstehen.

6) Im dritten Jahre nach Polens Aufstand wird in einem großen Theile der Welt ein furchtbarer Krieg ausbrechen. Später wird ein Monarch aus dem Westen an der Spitze vieler Nationen nach dem Osten ziehen, Smolenzk einnehmen und den Kremel umstürzen; von dem Gipfel seiner Größe geschleudert, wieder auf eine Insel verwiesen werden.

7) Die Monarchen werden zusammen kommen und Berathungen pflegen. Die letzte Zusammenkunft wird in Rothrußen erfolgen, allein alle Unterhandlungen werden fruchtlos seyn. Es werden Bündnisse geschlossen, um Polen wieder herzustellen, allein diese werden erfolglos seyn und nicht zu Stande kommen. Es wird zu einem Kriege kommen, und Rußland wird wie ein entzügeltes Pferd tief in die Türkei dringen; später aber werden sich die Türken aufraffen. Die Polen werden einen Aufstand machen; ein großer Held wird mit einer tapfern Nation die Russen besiegen

und alsdann die Polen sich kräftiger erheben. Später wird er das russische Lager bei Konstantinow überfallen, und auf der Ebene Haschareicha die Russen überwinden. Er wird sie schlagen bis zu den Gräbern des Perepiat und der Perepiatika, wo ein zweites russisches Lager stehen wird; überall werden russische Leichen den Boden decken. Die Türken und Engländer werden sich mit den Polen verbinden; sie werden durch die Kriow gehen, den Dniepr mit russischen Leichen anfüllen und tief in das Moskoviterland eindringen; endlich werden die Moskoviter die Polen als Brüder begrüßen, ihre Feindschaft in Freundschaft wenden.

8) Polen wird mit Hilfe der Türken und Engländer in seinen alten Grenzen bleiben.

9) Ein kleines wenig bekanntes Volk wird auftreten und sich in Europa Ansehn erwerben.

10) Auch Kleinrußen wird des Glückes theilhaftig werden. Es wird eine Zeit kommen, wo große Dinge vorgehn, ich würde davon sprechen, allein ich fürchte, der Dniepr möchte aus seinen Ufern treten.

11) In einem großen Theile der Welt werden die Formen der Andacht verändert, neue Regierungen errichtet, die alten umgestaltet oder umgestürzt werden, und das Glück wird lange Jahre dauern. —

Das zweite Thermopylä. Im jüngsten Kriege der Türken und Russen haben die Türken bei einzelnen Gelegenheiten Beweise von Muth und Standhaftigkeit gegeben, die an's Unglaubliche grenzen. Hier ein Beispiel davon. Ein russisches Truppen-corps wand sich durch die Defileen am jenseitigen Fuße des Balkans hin. Die vorausstreichenden Kosaken meldeten, daß ein Dorf von einigen hundert Türken besetzt sey. Es ging einen Berg hinauf. Von der Spitze oben erkannte man es deutlich im Thale. Hügel zogen sich ringsumher. Gärten und Zäune schützten die Häuser. Unter hohen Silberpappeln glänzte ein schlankes Minaret. Sonst sah man aber weder Rauch, noch ein anderes Zeichen von Leben, ein Paar weiße Turbane abgerechnet, die jede Bewegung zu beobachten schienen. Das Dorf hatte weder Schanzen, noch Batterien. Es führten zwei oder drei Wege hinein. So wie man die Türken auf-

fordert, würden sie sich ergeben, dachte jeder Russe. Man läßt eine Friedensfahne vorgehen. Sie wird respectirt, und die Escorde fordert die Türken auf, keinen Widerstand zu leisten. Aber die Antwort hierauf? „Wir spucken,“ sagten sie, „auf den Bart der Ungläubigen und fordern sie heraus! Unsere Greise, Weiber und Kinder sind hinweggeschendet und in Sicherheit; hier sind wir unserer Dreihundert und haben auf den Koran geschworen, nimmer den Ort hier lebend zu verlassen! Bringt eurem Generale diese Antwort; sagt ihm, er solle einen andern Weg suchen, denn der Weg durch dieses Dorf führt nur über unsere Leichen!“ Diese beleidigende Antwort gegen solche Uebermacht hatte das gleichzeitige Vorrücken mehrerer Bataillone zur Folge, welche die verschiedenen, nach dem Dorfe führenden Straßen einschlugen. Aber kaum hatte die Spitze der Colonnen die Nase hineingesteckt, als eine tüchtige Ladung gar Manchen in den Staub streckte, und die andern sich zurückzogen. Ein neuer Angriff hatte nicht bessere Folge. Wer sich sehen ließ, ward auf's Korn genommen, so wie er in die Schußweite kam. Der Russische General, empfindlich, sich von einer Handvoll Männer aufgehalten zu sehen, befahl das Dorf in Brand zu stecken. Ein Paar Kosaken schlichen sich hin, bis zu einem Hause. Bald stand das Dach im Feuer. Der Wind blies lebhaft an. Bald wirbelte der schwarze Dampf über die Pappeln empor; Alles stand bereit, die vor den Flammen fliehenden Türken zu empfangen. Das Feuer prasselte fort; ein Haus frachte nach dem andern; die Funken sprühten in den schwarzen Rauchwolken himmelhoch; aber — kein Türke erschien. Umsonst war jeder Ausgang besetzt worden. Alle Russen sahen sich einander an. Jetzt ist nur noch ein Haufen rauchender Trümmer vor ihnen. Sie rücken darauf zu; einige geröstete Leichname sagen ihnen, daß Dreihundert Tapfere den schrecklichsten Tod lieber auf dem eigenen Boden, als auf der Flucht vorgezogen!

Procession durchs Feuer. Oberst Welsh erzählt in seinem in Ostindien geführten Tagebuche folgendes von dem hinduischen Aberglauben zu Bengalore: „Von den Hindus unsers Corps eingeladen, der Ceremonie des

Durchganges durchs Feuer zuzusehen, setzte ich mich, begleitet von dem Capitain Pepper, zu Pferde und ritten nach dem Schauplatz hin, wo wir eine Grube bereitet fanden, die achtzehn Fuß lang und zwölf Fuß breit war. Wie tief sie seyn mochte, weiß ich nicht, weil ich sie bereits ganz mit glühenden Kohlen ausgefüllt vorfand. Dann zog von der entgegengesetzten Seite eine Procession herbei, deren Personal der Länge nach durch die Gluth spazierte und tanzte. Die Feuermasse gab eine solche Hitze von sich, daß wir nicht dicht zu ihr hinanreiten konnten, doch konnte ich, nur wenige Schritte davon entfernt, jede Bewegung wahrnehmen. Ich hatte von dieser Leistung schon einiges gesehen und weit mehr davon gehört, aber nie Gelegenheit gehabt, Zeuge eines so positiven Beweises zu seyn. Es war um die Mitte des July-Festes, und die in Rede stehende Ceremonie fand, wie ich dessen belehrt wurde, zu Ehren der Blattern-Gottheit Mariamach Statt, der die Handelnden, ehe sie sich in die Gluth begeben, einen Hahn opfern. Ueber und über mit einer gelben Materie bestrichen, bewegten sie sich vor- und rückwärts, langsam und schnell auf dem Feuermeece, ja einer von ihnen trug selbst ein kleines Kind auf den Schultern, das keinen Klagelaut von sich gab. Unter diesen Feuerrettern waren Personen jeglichen Alters; ein hübscher Knabe fiel, als er eben aus der feurigen Grube heraustreten wollte, doch ward er von den andern wieder aufgehoben, ohne im Geringsten verletzt zu seyn. Ueber die erwähnte Salbe habe ich nie von einem Eingebornen Auskunft erhalten können und ich möchte glauben, daß sie den Muselmännern, die keinen Grund haben, diese Art von Täuschung zu unterstützen, eben so fremd ist, als uns.“

Einem in Paris zu langer Gefangenschaft verurtheilten Verbrecher war in dem Zuchthause verstattet worden, im Hause herumgehen zu dürfen, wo man kein Mißtrauen in ihn setzte. Den 31. December v. J. bemächtigte er sich der Schlüssel zu der Thür, die nach der gepflasterten Straße hinausgeht, aus der gewöhnlich nur die Todten getragen werden. Einen Augenblick benutzend, in welchem man nicht auf ihn Acht hat, öffnete er sie und geht

heraus. Er war in einer Jacke und ohne Kopfbedeckung. „Wohin? Hier ist kein Weg!“ riefen zwei Schildwachen. — „Ich gehöre zum Hause,“ erwiderte er unbedenklich; „ich soll hier Anzeige machen. Seht nur da nach den Fenstern hin; es wird gleich laut werden; haltet Euch bereit, man wird Eurer bedürfen.“ Und er geht vorüber. Kaum ist er aber einige Schritte weiter, als ihm eine Municipalwache in Uniform und bewaffnet begegnet. Sie examinirt ihn, und der Gefangene bittet sie dreist, mit ihm nach der Straße St. Antoine in ein Haus zu gehen, wo er Geschäfte habe. Er erkünstelt so viel Ruhe und Ungezwungenheit, daß der hintergangene Soldat ihn begleitet und sich unterwegs mit ihm unterhält. Man kommt bei der bezeichneten Nummer an und geht in's Haus. Zu wem will er? Zu einem Aufseher im Zuchthause, der in einem Privathause wohnte, und mit seiner Frau gerade beim Essen war. „Ich bin frei,“ sagte der Gefangene beim Eintreten, „und ich statue ihnen zuerst meinen Besuch ab; aber ich habe eine Bitte an Sie; ich bin mit keiner schicklichen Kleidung versehen, leihen Sie mir einen von ihren Röcken, ich will zu meinen Verwandten.“ Diese Zuversichtlichkeit imponirt dem Aufseher und er versieht ihn mit einem Hut und Ueberrock. Der Gefangene geht und seitdem hat man nichts weiter von ihm gehört. Als der Aufseher bald nachher nach dem Zuchthause zurückkommt, wo man den Entwichenen bereits vermißt hat, mischt er sich einen Augenblick unter den Haufen der ihn Suchenden, entschließt sich aber bald, sein sonderbares Abenteuer zu bekennen. Er ist verhaftet und ein Prozeß gegen ihn anhängig gemacht worden.

Die gräßlichste Todesangst hat im verfloßenen Herbst der Gemsjäger Georg Fichter in Tyrol an der Tschernowand erlitten. Einen Gemsböck verfolgend, verstieg sich derselbe eines Morgens auf einer schroffen Felsenkante. Er hatte einen weiten Felsenspalt zu überspringen, um auf eine sichere Fläche zu gelangen. Beim Sprunge stürzte er aber durch das Abgleiten eines lockern Steines in die Kluff, hatte jedoch Geistesgegenwart genug, im Fallen den Stamm eines Fichtenbäumchens zu erfassen, welches aus einer Spalte hervor-

gewachsen war. Nun hatte er zwar für den Augenblick das Leben gerettet, aber nur um zuerst die gräßlichste Todesangst auszustehen, und dann doch vielleicht auf die jämmerlichste Weise zerschmettert zu werden. Die Wand, woran er hing, war schroff, und gleichsam glatt gemeißelt; der Verunglückte schaute in eine schwindelnde Tiefe hinunter, in deren finstern Schooße Berggewässer rauschten. Nirgends sahe er eine Möglichkeit, sich zu retten. Nun versuchte er mit unsäglicher Anstrengung, sich mit dem Ledergurt an den Baumstamm fest anzubinden, wobei bald die eine, bald die andere Hand den Körper hielt, indem die Füße keine Unterlage fanden. Als dieses Geschäft nach Verlauf einer Viertelstunde vollendet war, that er Nothschüsse, wobei er aus allen Leibeskräften um Hülfe rief. Zwei Tage und Nächte hing der Unglückliche an der kahlen Felsenwand mit der schrecklichen Gewißheit, sein Grab in der Tiefe zu finden. Am dritten Tage endlich kam ein anderer Gemsjäger in dieselbe Gegend und hörte die Nothsignale. Gegen Sonnenuntergang gelang es, unter dem Beistand mehrerer Holzknechte, den armen Jäger mittelst Stricken heraufzuziehen.

Im stillen Ocean, in der Gegend einer Sandbank, sahen Englische Seefahrer den Hintertheil eines gesunkenen Schiffes über dem Wasserspiegel emporragen. Sie setzten ein Boot aus, und finden in einem Winkel des Wraks eine todte Frau in sitzender Stellung, welche in den krampfhast verschränkten Armen ein weinendes Kind hält. Unter der Brust der todten Mutter entdeckten sie eine Schnittwunde, woraus spärliches Blut triefte, welches das Kind begierig auffaßt. Die Unglückliche trug eine Goldkette mit einem Portrait um den Hals, woran sie als Gemahlin des Capitain L. erkannt wurde. Die gesammte Mannschaft scheint in den Fluthen ihr Grab gefunden zu haben. Wahrscheinlich hat die arme Mutter das Kind anfangs mit ihrer Milch genährt, als aber diese wegen Mangel an eigner Nahrung versiegt war, sich eine Wunde beigebracht, um das Leben des Kindes mit ihrem Blute zu fristen. Diese aufopfernde Liebe rührte die ganze Schiffsmannschaft bis zu Thränen. Die arme Waise wurde der sorgfältigsten Pflege übergeben,

und der Leichnam mit der zur See üblichen Feierlichkeit in das Meeresgrab versenkt.

In einem öffentlichen Blatte steht folgende Anzeige: „Obgleich es nie mit meinen Handelsgrundsätzen sich vertrug, Geschäftsreisende umher zu senden, so sehe ich mich dennoch genöthigt, jetzt ein tüchtiges Subject dazu anzunehmen. Eine Menge ausstehender Schulden, und die sonnenklare, theuer erkaufte, aber dadurch auch überzeugender gewordene Einsicht, daß durch Prozesse nichts zu gewinnen, im Gegentheile auf diesem Schneckenwege nur mehr zu verlieren sey, bestimmt mich dazu. Ein solches Subject muß von großem Wuchse, ernstem und finsterem Ansehen, von grüner, ins Schwefelgelb spielender Gesichtsfarbe, mit einer derben Aussprache begabt, handfest, sonst aber nicht von zu hitzigem Temperament seyn, um nicht versucht zu werden, das verbotene Faustrecht zu üben und Handel zu bekommen, die leider schneller als Schuldsachen entschieden werden. Angenehm wäre es mir, wenn ein solcher Zeugnisse über seine unausstehliche Grobheit, und ähnliche nothwendige Eigenschaften beibringen könnte. Wer zu dieser Stelle sich geeignet glaubt, melde sich in frankirten Briefen an das Haus Wolff Jonathan Wittwe.“

Napoleon war, den Damen gegenüber, nicht artig, sagte ihnen selten Verbindliches, doch oft genug das Gegentheil. Zum Beispiel: „Herr Gott! wie roth sind Ihre Arme.“ — „D, über den häßlichen Kopfpug.“ — „Wer hat Ihnen die Haare so zusammen geworfen?“ — „Ihr Kleid ist sehr unsauber, auch sah ich es schon zwanzig Mal; zieh'n Sie denn nie ein anderes an?“ Zu der schönen, blonden Herzogin von Chevreuse sprach er einst, im vollen Kreise: „Ach, wie roth Ihre Haare sind! Eine seltsame Erscheinung!“ „Sie können Recht haben, Sire,“ erwiderte diese: „doch höre ich das zum ersten Mal von einem Manne.“

Montaigne pflegte in seinen Schriften sich gewöhnlich des Ausdrucks zu bedienen: „Das werden wir unten gleich weiter besprechen.“ — Eines Tages, als er auf einer steilen Treppe ausglittete und sein unten stehender träger Diener ihn auf sich zustürzen

sah, schrie dieser Löpel, statt seinem Herrn zu Hülfe zu eilen, ihm ängstlich entgegen: „O mein Gott! gnädiger Herr, wie wird das werden?“ — Der kaltblütige Montaigne, der nicht so leicht den Kopf verlor, antwortete im vollen Hinunterpoltern: „Das werden wir unten gleich weiter besprechen.“

Man machte die Bemerkung, daß eine zahlreiche Familie nur aus sehr beschränkten Köpfen bestehe und sich auch nicht Einer im Geringsten ausgezeichnet habe. — „Einer doch,“ sagte L...., „der jüngste Bruder bekam, wegen seines besondern Kopfes, eine Stelle beim anatomischen Theater in G...“ — Davon habe ich nie etwas gehört. — „Sie können ihn noch alle Tage sehen. Er kam todt zur Welt, und wird dort in Spiritus aufbewahrt.“ — Ja, so! Da fehlt's ihm denn freilich an Geist nicht.

Die Königin Carolina von England unterhielt sich bisweilen mit Whiston, weil sie sich an seiner Wahrheitsliebe und Offenherzigkeit ergözte. Einmal verlangte sie von ihm zu wissen, was das Volk an ihr und ihrem Betragen, wenn sie im Publicum erschiene, auszusetzen habe? Whiston sträubte sich zu antworten; endlich aber sagte er: „Am meisten verargt man es Ew. Majestät, daß Sie in der Kirche gern plaudern.“ Ja, sprach sie, das ist wahr. Ich will mich bessern. Aber nun weiter: was für Fehler habe ich außer diesem noch? Whiston antwortete: „Wenn Ew. Majestät jenen ersten Fehler werden abgelegt haben, dann will ich Ihnen Tages darauf noch einen andern sagen.“

Im Jahre 1757, als Friedrich der Große auf einem Marsch in Böhmen begriffen war, ritt er mit einem Husaren-Unterofficier und sechs Gemeinen voraus, die Gegend zu recognosciren, und bei dieser Gelegenheit kam dem König eine feindliche Husarenpatrouille von 15 Mann entgegen. „Was will er nun machen,“ fragte der König den Unterofficier — „Wenn Ihre Majestät erlauben, daß ich denken darf, Sie wären nicht zugegen, so jage ich die 15 Husaren alle zum Teufel.“ — „Nun so denke er das einmal.“ — Der Unterofficier wendete sich jetzt zu seinen 6 Mann und rief ihnen zu: „Kinder! nun vorwärts, Marsch! ein jeder

von euch erhält einen Louisd'or. Ihr kennt mich.“ Er ließ seine Mannschaft in einer Reihe anmarschiren, und so jagte er auf die feindliche Patrouille los, und hieb so lebhaft ein, daß nach einigen Minuten die Feinde flohen und 2 Todte und 6 Verwundete hinterließen, welche letztere als Gefangene zurückgebracht wurden. Der tapfere Unterofficier und ein Gemeiner waren blessirt, und ein Pferd todgeschossen. Der König ritt den verwundeten Helden entgegen, nahm den Hut ab und sagte: „Herr Lieutenant, ich danke für seine Bravour und seine gute Gesinnung gegen mich. Den Husaren werde ich sein Versprechen doppelt erfüllen; und seine Equipage besorge ich auch.“ Nie ließ der König einen Zug von tapferer Entschlossenheit seiner Krieger unbelohnt.

Fett- und Delflecke aus Kupferstichen zu bringen. Es sind viel Mittel bekannt, das Del aufzulösen, welche man bei Papieren anwenden kann; was aber die Kupferstiche anlangt, so ist zu befürchten, daß dieselben zugleich den Stich mit angreifen. Durch folgendes Mittel erreicht man völlig seinen Zweck. Man nimmt Schaafknochen, brennt und pulverisirt solche. Mit diesem Pulver reibt man den Fleck auf beiden Seiten des Bogens. Sodann legt man den Kupferstich zwischen zwei Blätter Papier und legt ihn unter die Presse; läßt ihn die Nacht hindurch darin, so wird der Fleck ausgezogen seyn. Sollte man noch etwas darin sehen, so kann man die ganze Procedur wiederholen. Mr. Papillon fügt hinzu, daß er Del- und Fettflecke aus Papier gemacht, indem er solche in das Wasser getaucht, mit welchem die Arbeiter im Holzschnitt ihre Bretter wuschen, nachher aber in reinem Wasser. Obiges Mittel bringt in der That alle Arten von Flecken heraus, es beizt aber auch sowohl den Schnitt, als die Buchstaben hinweg, wenn das Papier zu lange darin bleibt.

Klage und Trost am Begräbnistage der Frau Bürgermeister Reiff, gebornen Weyland in Schaffstädt, den 8. Mai 1831.

(Eingefandt.)

Wenn noch im Monat Mai es reift
Und kalter Schauer uns ergreift;
So tragen wir's mit reifem Muth,
Denn Gottes Reif ist immer gut.

Doch wie ertragen wir den Schmerz;
Wenn Todes-Reif fällt auf das Herz?
Gut ist — dem Glauben bleib ich treu —
Des Todes Reif, wie Reif im Mai.
Den Friedhof Reiff verschönert hat,
Und Weyland Reiff die Friedensstadt.

N.

N.

Nach Regen folgt Sonnenschein.

Aller Muth entschwindet,
Schieß dem Menschen heut,
Kaum das eins sich endet,
Nacht ein neues Leid.

Sorgen ohne Ende,
Aufruhr, Schwerdt und Tod,
Reichen sich die Hände,
Länder sind bedroht.

Drum verzagt nicht Brüder,
Ob der Himmel drückt,
Vater hilft uns wieder,
Lindert unser Leid!

Hat nicht oft schon trübe,
Sich sein Bild gezeigt?
Doch er ist voll Liebe
Zum Verzeih'n geneigt

Darum laßt die Trauer,
Bald wird's anders seyn,
Denn nach Regenschauer
Folget Sonnenschein.

Dreißylbige Charade.

Wer möchte nicht das Ganze haben,
Die ersten Beiden zu begaden,
Wenn sie sich in der Näh' uns zeigen,
Zu uns aus ihren Tiefen steigen.
Und trotz des Ganzen sich vermehren,
Und oft verzagt doch wiederkehren.

Auflösung der dreißylbigen Charade im vor. Stück:
Kochlöffel.

Bekanntmachungen.

(262) Wiesen-Verpachtung. Es sollen 7 Acker-Wiesen auf der Schule zu Cöllen bei den 26. Mai 1831 auf 3 oder 6 Jahre nach einander verpachtet werden.

Cöllen bei, den 8. Mai 1831.

Carl Adolph Reichmann,
Schullehrer.

(276) Wiesen-Verpachtung. Die Leunaer Pfarr- und Gemeinde-Wiesen in Neuschauer Flur belegen, sollen auf den Montag nach Trinitatis, als

den Dreißigsten Mai d. J.,
Nachmittags um Drei Uhr,
bei dem Bauermeister in Leuna, zur diesjährigen
Nutzung, auch nach Befinden auf Dreiß Jahre,
an den Bestbietenden, jedoch unter vorzubehal-
tender Auswahl unter den Licitanten, verpach-
tet werden.

Pacht Liebhaber wollen sich daher am gedach-
ten Tage und zur bestimmten Stunde gehörigen
Orts einfinden.

Leuna, den 14. Mai 1831.

Die Gemeinde allda.

(281) Obst- und Grasnutzungs-
Verpachtung.

Freitags, den 3. Junius 1831,

Nachmittags um 2 Uhr,
soll die diesjährige Obst- und Grasnutzung in
dem vor dem Clausthore belegenen Kniep-
schen Berge, unter den im Termin selbst be-
kannt zu machenden Bedingungen, an den
Meistbietenden verpachtet werden.

Merseburg, den 16. Mai 1831.

(279) Verpachtung. Zwei Scheunen
und das Gras in dem Hanisch'schen Garten an
der Werbergasse, sollen

den Ein und Zwanzigsten Mai 1831,

Nachmittags Drei Uhr,
an Ort und Stelle an den Meistbietenden ver-
pachtet werden.

Merseburg, den 11. Mai 1831.

(277) Auktions-Termins-Verle-
sung. Daß die, den 14. d. M. anberaumte
Mobilien- und insbesondere Radlerwaaren-
Auction, eingetretener Hindernisse halber, erst
den Fünf und Zwanzigsten Mai d. J.,
als die Mittwoch nach Pfingsten, in der schon
angegebenen Maße Statt findet, wird hiermit
bekannt gemacht.

Merseburg, den 11. Mai 1831.

Joh. Gottlob Stephan.

(280) Mobilien-Auction. Es sollen
mehrere Mobilien und Wirthschafts-Sachen,
als: Tische, Stühle, Bänke, Bettgestelle,
Kleider- und Wirthschafts-Schränke, eine
Waschrolle, eine Schreibcommode, ein So-
pha, zwei Wanduhren, einige Duzend Bier-
und Branntwein-Flaschen, mehrere Duzend

Bier- und Branntwein-Gläser, Branntwein-
und Weinflaschen, Fässer, zwei Schweinsto-
ben u. m. auf

den 20. Junius dieses Jahres
öffentlich meistbietend verkauft werden. In-
dem ich dieses hiermit bekannt mache, lade
ich alle Kauflustige hiermit ein, sich gedachten
Tages, Vormittags 9 Uhr, alhier in dem
Schenklocale zu Kleingoddula einzufinden und
gegen sofortige baare Bezahlung der Aushän-
digung der von ihnen erstandenen Effecten ge-
wärtig zu seyn.

Kleingoddula, den 12. Mai 1831.

Christiane verw. Seyffert.

(275) Torf-Verkauf. Auf der Torf-
gräberei und Streicherei zu Wallendorf, werden
diesen Sommer hindurch, die Form-Kohlen,
1000 Stück p. 1 Thlr. 17 Sgr. (1 Thlr. 14
Gr. Courant), und der Dresdener Scheffel
klare Kohle p. 1 Sgr. 5 ½ Pf. (1 Gr. 2 Pf.
Courant) verkauft. Denen etwa gefällig seyn
möchte, durch hiesiges Fuhrwerk ihren Bedarf
ansfahren zu lassen, dienet zur Nachricht, daß
die Fuhrleute 1000 Stück p. 25 Sgr. (20 Gr.
Courant) und für jedes 100 Stück 2 Pf. Cou-
rant an die Knechte, frei an Ort und Stelle
liefern wollen.

(282) Handlungs-Anzeige. Vorzüg-
lich schönen Caffee verkauft um billigen Preis
der Kaufmann Stock
in Merseburg.

(283) Handlungs-Anzeige. Von
Rhein- und Frankenweinen, zu 28, 30, 34, 36,
40, 50 bis 60 Thlr. den Eimer, habe ich jetzt ein
sehr schönes Lager, welches ich einem hiesigen
und auswärtigen geehrten Publicum geneigtest
empfehle.

Merseburg, den 16. Mai 1831.

Christ. Gottfr. Artus jun.

(284) Handlungs-Anzeige. Zwölf
Bouteillen Würzburger Wein zu 4 Thlr. 15
Sgr. empfiehlt

Christ. Gottfr. Artus jun.

(285) Concert-Anzeige. Daß künf-
tigen Freitag,

den Zwanzigsten Mai d. J.,
das 2te Concert im Bürgergarten gehalten wer-

den soll, welches halb 7 Uhr seinen Anfang nimmt, zeigt ergebenst an

der Stadtmusikus Braun
zu Merseburg.



(286) Anzeige. Mehrseitigem Wunsche zu genügen, ist das berühmte Steinsalzbergwerk zu Wiliczka, das ich am Orte selbst treu nach der Natur aufgenommen, und welches in den vorzüglichsten öffentlichen Blättern so vortheilhaft geschildert worden ist, von heute bis Montag zum letztenmal, im Schloßgarten-Salon täglich von 4 bis 9 Uhr Abends zu sehen.

Merseburg, den 16. Mai 1831.

Kopelent.

(273) Todes-Anzeige. Mit tiefem Schmerz machen wir das am 6. Mai erfolgte Dahinscheiden des Regierungs-Registrators, Georg Paser, bekannt. Inniger Dank sey denen gebracht, welche durch ihre Theilnahme ihre Liebe zu dem Verstorbenen an den Tag legten.

Merseburg, den 11. Mai 1831.

Die Hinterlassenen.

(278) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Chirurgie zu erlernen, kann unter annehmliehen Bedingungen, und mit nöthigen Schulkenntnissen versehen, sogleich in die Lehre treten. Auskunft erhält man in der Expedition dieser Blätter.

Merseburg, den 13. Mai 1831.

(264) Lehrlings-Gesuch. In hiesige Regierungs-Buchdruckerei wird ein Lehrling gesucht, welcher die dazu nöthigen Schulkenntnisse besitzt; selbiger kann sogleich antreten. Näheres daselbst.

Merseburg, den 8. Mai 1831.

(274) Zugelaufener Hund. Es hat sich den 9. Mai ein Hund zu mir gefunden, von Farbe schwarz, weißgrauer Brust und Hals, und gelbe Backen; wem er gehört, kann ihn in Kleinlehna bei dem Huthmann, gegen die Einrückungsgebühren und Futtergeld, zurück erhalten.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Getrauet: der Unterofficier und Schneidermstr. im 19. Infanterie-Regiment, Hr. Zander, mit Igfr. H. E. Mascher von hier.

Stadt. Geboren: dem Einw. Ackermann eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Sattlermstr. Hr. Schönberger mit Igfr. F. D. Fests von hier. — Gestorben: der Königl. Sächsische pensionirte Musketier Dille, 78 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Fabrikarbeiter Schreiber ein Sohn; einer ledigen Person im Venenien eine Tochter.

Altenburg. Vacat.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Weißbäckermstr. Hrn. Jacob eine Tochter; dem Einw. Holzweißig ein Sohn; dem Schauffsewärter Hrn. Krumbach ein Sohn; dem Schneidermstr. Hrn. Ullrich eine Tochter; dem Handschuhmachermstr. Hrn. Krause eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Hrn. Haase eine Tochter; dem Schneidermstr. Hrn. Müllers ein Sohn. — Gestorben: der Pensionair Reid, 67 Jahre alt; der Chirurgus Hr. Grosche, 64 Jahre alt; der jüngste Sohn des Königl. Grenzaufsehers Hrn. Kuckert, 18 Wochen alt; eine uneheliche Tochter, 2 Monate alt; der Leinwebermstr. Hr. Mackwig, 55½ Jahr alt; der jüngste Sohn des Tischlermstr. Hrn. Bauer, 4 Monate alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Kfm. Riesing v. Frankfurt a. M., Kfm. Born v. Gotha, Kfm. Werling v. Mühlhausen, v. Sedendorff auf Zingst, D. L. G. Rath v. Möllendorff v. Naumburg, Wundarzt Stein v. Zwenkau, Particulier Liede v. Zerbst, Schausp. Müller v. Leipzig: im g. Arm; Glashändl. Apel v. Gräfenenthal, Kfm. Weisensul v. Magdeburg, Organist Schreier u. Kfm. Zeitheim v. Mülcheln, Schullehrer Langrock v. Weisensfeld, Posamentirer Rindow v. Wittenberg, Decon. Bach v. Freyburg: im g. h a h n; Kfm. Lucius v. Erfurt, Kfm. Schuch v. Magdeburg, Landrath Klotzsch v. Zeitz, Rentbeamter Schlegel v. Mühlberg, Kfm. Licht v. Aschaffenburg, Kfm. Curik v. Magdeburg: in d. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	sg.	pf.	bis	Ehl.	sg.	pf.
Weizen	1	17	6	bis	2	10	—
Roggen	1	7	6	bis	1	12	6
Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Hafer	—	20	—	bis	—	22	6

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 5 Gr. (6½ Sgr.) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkaufsz-, Vermietungsz- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Herausgegeben von den Kobitsch'schen Erben.